

Schlussbetrachtung

Sveva Gai

Die archäologischen und historischen Untersuchungen, die seit der Nachkriegszeit mehrere Jahrzehnte lang die Erforschung der Klosterkirche Corvey an der Weser begleitet haben, finden mit dem vorliegenden Band einen vorläufigen Abschluss. Er entstand im Rahmen der Vorbereitungen zum Antrag auf Aufnahme der Klosteranlage und ihrer unmittelbaren Umgebung in die UNESCO-Welterbeliste und soll auf der Basis aller bisherigen historischen und archäologischen Forschungen ein differenziertes und möglichst vollständiges Bild der Klosteranlage mit Schwerpunkt auf die Kirche zeichnen. Zwar stand der Hauptausgräber, Prof. Dr. Uwe Lobbedey, für die Aufgabe nicht mehr zur Verfügung, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe konnte jedoch ein Autorenteam zusammenstellen, das die Themenschwerpunkte Geschichte, Archäologie, Fundbearbeitung und Auswertung der Skelettfunde übernahm.

Es ist ein Grundzug jeder Forschung, die am Ende des Prozesses präsentierten Ergebnisse nicht als endgültig anzusehen, sondern ein Fenster zu weiteren Vertiefungen und späteren Präzisierungen sowie für zukünftige Entdeckungen zu öffnen. Eine Zwischenbilanz zu ziehen und somit den Weg für weitere Diskussionen und Entwicklungen zu bereiten, ist jedoch – insbesondere im Hinblick auf die geplante Publikation des Aufgehenden, die Interpretationen zur gesamten Baugeschichte liefern wird – an dieser Stelle sinnvoll.

Die außerordentliche Bedeutung der Benediktinerabtei Corvey war spätestens seit Einsetzen einer wissenschaftlichen Forschung im späten 19. Jahrhundert bekannt: eine Filiation der französischen Abtei Corbie unter königlicher Unterstützung, historisch die erste bedeutende Abtei auf sächsischem Gebiet, Aufenthaltsort zahlreicher Könige im Früh- und Hochmittelalter; geistlich eine frühe Pflanzstätte des Christentums in Sachsen; baulich das einzige erhaltene große karolingische Westwerk überhaupt, dessen Kirche zudem durch Skizzen, die vor ihrem Neubau in der Barockzeit angefertigt wurden, bekannt ist; und ein frühes Kunstzentrum diesseits der Alpen.

Sowohl die Gründung als auch die karolingisch-ottonische Geschichte des Reichsklosters Corvey sind vergleichsweise gut dokumentiert (Kap. II). Nach gescheiterter Erstgründung an anderem Ort 816 erfolgte 822 der Umzug der Mönche an den Weserbogen, gefördert durch Ludwig den Frommen nicht zuletzt durch die Übergabe von Stephanusreliquien. Die Überführung der Gebeine des heiligen Vitus aus Saint-Denis 836 stärkte das Kloster in der Frühphase. Die Weihe einer Stephanuskirche ist für 844 überliefert, ihr folgte in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts die Chorerweiterung und 873 die Grundsteinlegung des im Kern erhaltenen, „dreitürmigen“ Westwerks, das im Jahre 885 geweiht wurde. Zahlreiche Königaufenthalte dokumentieren die große Bedeutung des Klosters in der Reichspolitik bis in die salische Zeit. 1148/49 wurden im Rahmen umfangreicher Bauarbeiten ein Abthaus und eine nicht näher lokalisierbare Remacluskapelle im Bereich des Atriums erbaut. Nach Überschwemmungen und Bränden, Sicherungsarbeiten und Neubauten im 16. Jahrhundert leitete der Abriss des Atriums 1616/24 eine Phase baulicher Reduktion ein. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war die Kirche nach Angaben mehrerer Inventare so baufällig, dass sie mit Ausnahme des Westwerks 1665 abgerissen und zwischen 1667 und 1674 durch den erhaltenen Neubau ersetzt wurde.

Auch zu durchweg nicht erhaltener Ausstattung geben zahlreiche Schriftzeugnisse Auskunft. Gläserne Öllampen werden bereits 836/37 genannt. Die sechs teils beschrifteten Bronzesäulen aus der Zeit vor oder um 1000 werden in den Quellen in Arkaden im Ostteil des Langhauses positioniert, was Rückschlüsse auf die innere Kirchengestaltung ermöglicht. Ein vergoldeter Kupferreifen, auf den Wachskerzen gesteckt werden konnten, wird Abt Thietmar zugeschrieben, die Glocke „Cantabona“ ließ Abt Druthmar in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gießen (im Umguss von 1584 erhalten). Eine Aufzählung der Zerstörungen 1102/03 lässt die einst reiche Ausstattung ahnen: Gold und Silber, Umhänge, Messgewänder, Chorhemden, Schärpen, Pallien, Behänge, Kelche, Kerzenhalter, Weihrauchgefäße, Weihrauch, Kerzen, Dachbelag, Fenster und Tafelungen werden genannt. 1299 erfolgte eine Reparatur von Wandteppichen und (Glas-)Fenstern. Der größte Schatz der Kirche waren aber die immer wieder genannten Reliquien.

Neben dem ausführlichen Kapitel über die Geschichte des Klosters Corvey und der Wiedergabe der Schriftquellen in Listenform stellt der vorliegende Band die archäologischen Befunde und Funde vor (Kap. III, IV und V) sowie eine Rekonstruktion und Interpretation der Klosterkirche in ihren aufeinanderfolgenden Phasen (Kap. VI), die vorwiegend die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung berücksichtigen. Die Grabungen, die in den 1950er Jahren mit den archäologischen Sondierungen im Außen- und im Innenbereich begannen, wurden durch planmäßige Untersuchungen im gesamten Kircheninneren in den 1970er und im Außenbereich in den 1990er Jahren durchgeführt. Durch sie konnten die erhaltenen Skizzenpläne von vor 1590 und 1663 präzisiert sowie eine frühere und weitere spätere Bauphasen definiert werden. So ließen sich die wichtigen baulichen Etappen der Klosterkirche seit ihrer Gründung herausstellen und die Entwicklung des Klosters und der Klosterkirche bis in die Barockzeit, als die alte Kirche abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wurde, in ihren Grundzügen nachvollziehen.

Demnach war der zwischen 822 und 844 entstandene Gründungsbau eine dreischiffige Basilika mit schmalen Seitenschiffen. Sie wurde nach Osten durch einen nur leicht querrechteckigen Chor ergänzt, an dessen Innenseite eine mit dem Chor aufgeführte und im Bodenniveau nur 0,20 m bis 0,44 m tiefer als der Langhausboden liegende Umgangskrypta (Winkelgangkrypta) angelegt war. Eine axiale *confessio* könnte durch spätere Gräber zerstört worden sein. Mittig an die Ostwand war ein kleiner, doppelgeschossiger Saalraum mit Ostapsis angebaut. Die Bedeutung von Fundamentklötzen beiderseits des Chores bleibt ebenso unklar wie die Frage, ob ein nachträglicher, aber zeitnaher Anbau nach Norden als ein querhausähnlicher Annex interpretiert werden kann. Diesem ersten Kirchenbau war schon ein Atrium im Westen vorgelagert, das eine größere Länge als der Kirchengrundriss hatte und mit einer torartigen Konstruktion im Westen versehen war.

Unmittelbar vor dem Bau des Westwerks wurde die Choranlage in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts mit grundlegend geänderter Konzeption erneuert. Es entstand ein Chor mit Halbkreisapsis und Umgangskrypta, die nach Osten in einer kreuzförmigen Scheitelpelle mit symmetrisch flankierenden Nebenräumen eine Fortsetzung fand. Fraglich bleibt hier das Vorhandensein längsrechteckiger Querarme, die auf ein Ostquerhaus

schon in der Karolingerzeit schließen lassen, archäologisch allerdings schwer zu belegen sind. Nach der Skizze von 1590 hatten beide Arme Ostapsiden, nach der Skizze von 1663 befand sich die Apsis nur im nördlichen Arm. Außerdem bleiben ihre Höhe und ihre Verbindung zum Hauptraum unklar.

Ein symmetrisch in der Kirchenachse im Ostteil angelegter eingetiefter Raum vor dem ehemaligen Kreuzaltar wurde um 1100 als Grabstätte der verehrten Äbte Liudolph und Druthmar angelegt. Zahlreiche spätere Gräber störten im gesamten Kircheninnenraum, vorwiegend im Langhaus, die älteren Befunde.

Nach 873 wurde das imposante Westwerk errichtet, ein etwas breiterer Baukörper als die Kirche, der einen dreitürmigen Westabschluss bildete. Dieses Bauteil ist in seiner alten karolingischen Bausubstanz und in den umfassenden Veränderungen, die zunächst in der Zeit der Romanik und schließlich unter dem Abt Theodor von Beringhausen am Ende des 16. Jahrhunderts erfolgten, mit seiner heutigen Zweiturmfassade erhalten. Die Grabungen in der Erdgeschosshalle des erhaltenen Westwerks legten die Fundamente des Baukörpers frei, zudem Befunde zum ersten Atrium (s. o.), Baubefunde der nachkarolingischen Umbauten – wie die Einfügung von Gewölben, die Errichtung von Emporen und die Einsetzung einer vermuteten Kapelle im Nordseitenschiff – sowie Gräber der Barockzeit. Dieser dritten karolingischen Phase zugehörig war das in den Grundrissen des 16. und 17. Jahrhunderts nicht dargestellte zweite Atrium, das sich nach Westen an das Westwerk in nicht ermittelter Länge anschloss. Es war zweigeschossig und, wie schon das ältere Atrium, im Innenbereich mit zwei symmetrisch angelegten Brunnen ausgestattet. Hier fanden sich auch zahlreiche Spuren von handwerklichen Tätigkeiten, darunter vier Mörtelwannen, die in Verbindung mit dem Bau des Westwerks zu setzen sind. Umbauten in diesem Atrium erfolgten an seiner Nordseite in der Mitte des 12. Jahrhunderts unter dem Abt Wibald von Stablo. Hier wurden die Reste des Abtshauses freigelegt, während die schriftlich tradierte Remacluskapelle nicht archäologisch belegt werden konnte.

¹ Effmann 1929.

² Esterhues 1953 und Esterhues 1957.

Die noch auf den unvollständigen Theorien von Wilhelm Effmann¹, die trotz fehlender archäologischer Untersuchungen entstanden waren, und auf den unzulänglichen Grabungsergebnissen von Friedrich Esterhues², die aus seinen viel zu kleinen Sondagen resultierten, basierenden Interpretationen konnten endgültig widerlegt werden. Nicht nur eine karolingische Phase hat sich herauskristallisiert, sondern drei Phasen konnten über eine längere Zeit (zwischen 822 und 885) definiert werden. Darüber hinaus haben die archäologischen Befunde konkrete Hinweise über Grundriss und Gestaltung einzelner Baustrukturen innerhalb der Kirche gebracht, wie Innenräume, Kapellen und möglicherweise als *sacraria* interpretierbare Strukturen, die unterschiedlichen Phasen zugeordnet werden können.

Die Ausgrabungen im Vorhof der Kirche haben gezeigt, dass nicht nur die bis zum Jahre 1995 vermutete Existenz eines Atriums im Vorhofbereich westlich der Kirche tatsächlich durch Fundamentbefunde belegt ist, sondern dass auch hier zwei Bauphasen konkret nachweisbar sind: ein älteres Atrium mit möglicherweise turmartigem Vorbau vor der ersten karolingischen Kirche; und ein zweites, jüngerer Atrium, das umgestaltet und nach Westen verlängert wurde, als der imposante Westbau errichtet wurde.

Mehrere aufeinanderfolgende Phasen konnten auch im Kreuzgangbereich festgestellt werden. Hier wurden Spuren des karolingischen Kreuzgangs freigelegt, der noch vor dem Bau des Westwerks in Zusammenhang mit der älteren Kirche existierte. Die Ausgrabungen erbrachten außerdem mehrere aufeinanderfolgende Phasen des Südflügels im Kreuzgang, der im barocken Neubau zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht wieder errichtet wurde.

Die Sondage südlich der Kirche, die den Zweck hatte, das Vorhandensein des südlichen Querhausarmes zu klären, hat neue Fragen aufgeworfen, so dass die Ausdehnung und vor allem die zeitliche Stellung eines Ostquerhauses nicht endgültig geklärt werden konnten.

Das Fundmaterial (Kap. IV) ist im Verhältnis zum Umfang der Ausgrabungen nicht sehr umfangreich. Lehmfragmente und Artefakte weisen auf eine weit vor der Klostergründung 822 existierende Besiedlung des Klosterareals. Aus Abbruchschutt im Bereich des einstigen Atriums stammen Baufragmente, die ähnlich wie Spolien im Aufgehenden Verwendung fanden, zudem geben Dachziegelreste Hinweise auf die Existenz von Ziegeldächern. Wand- und Bodenfliesen aus Stein und Glas vermitteln ansatzweise ein Bild von der prachtvollen, teils sogar bei späteren Umbauten übernommenen Raumfassung der karolingischen Kirche. Ofenkacheln des Hochmittelalters weisen auf eine gehobene Ausstattung des Klosterbereiches bereits zu dieser Zeit.

Von zahlreichen Funden aus dem Lebensalltag von Klosterbewohnern und Besuchern sind einige Einzelstücke bemerkenswert. Dazu gehören drei Schmuckfibeln vermutlich nordfranzösischer Provenienz, die noch aus der Zeit vor 822 stammen könnten, sowie der Rest eines hochmittelalterlichen Armreifs aus Gagat vermutlich aus England. Im weitesten Sinne aus dem liturgischen Bereich stammen das Fragment eines Nodus von einem Abtsstab aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts sowie zahlreiche Reliquienbehälter und Buchbeschläge, die in Corveyer Werkstätten hergestellt wurden, darunter manche schon im 10. Jahrhundert in der Technik der Braunfirnismalerei. In den barockzeitlichen Gräbern der Geistlichen bzw. Mönche fanden sich Textilreste und Sargbeschläge, die es wegen ihrer typischen frühneuzeitlichen oder barocken Form ermöglichen, die Bestattungen zeitlich näher einzugrenzen.

Die anthropologische Untersuchung der Skelettreste zweier Gruppen von Bestattungen gibt, neben der Geschlechtsbestimmung, auch Hinweise zu dem sozialen Status der Verstorbenen: eine Gruppe, zu der auch Frauen und Kinder aus der Zeit der Klostergründung gehören, die im Südflügel des ersten Atriums lag, und eine Reihe neuzeitlicher Mönchsbestattungen im Nordseitenschiff des Westwerks. Bei beiden Bevölkerungsgruppen konnte das auffällige Wachstum, das über die für diese Zeit bekannten Durchschnittswerte weit hinausging, als Zeichen für die Zugehörigkeit der Verstorbenen zu einer sozialen Oberschicht interpretiert werden.

Ziel dieser Publikation ist es, ein möglichst vollständiges Bild des Klosters Corvey – insbesondere in seiner Blütephase – anhand der archäologischen Befunde zu zeichnen. Schwerpunkt der Untersuchung war sicherlich der Bau und seine architektonischen und formalen Eigenschaften, die ihn als eine Besonderheit – in seinem westlichen Bauteil als ein Unikat – in der karolingischen Architekturgeschichte erscheinen lassen.

³ Vgl. insbesondere Lobbedey 1999a; Lobbedey 2002; Lobbedey 2002c.

Vieles wurde in den letzten 40 Jahren der Forschung und Auseinandersetzung mit diesem Denkmal veröffentlicht und diskutiert. An dieser Stelle seien zuletzt die ausführlichen, umfassenden Beiträge Uwe Lobbedeys erwähnt, die sich mit den Phasen der karolingischen Gründung befassen und eine tiefgehende Beschäftigung mit der architektonischen Besonderheit des Westbaues, seiner Form, seiner Entwicklung und seiner Funktion darstellen.³ Die karolingische Zeit stand bislang immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

Die Betrachtung des Denkmals in seiner gesamten Geschichte hat jetzt die Aufmerksamkeit auch auf die späteren Bauperioden gelenkt, die bisher nicht berücksichtigt worden waren. Obwohl die archäologischen Aussagen für die nachkarolingischen Phasen spärlich und lückenhaft sind, lassen heute einige Befunde und vielfach noch vorhandene Spuren am Bau annehmen, dass zahlreiche weitere bauliche Eingriffe in der Kirche und in der Klosteranlage in den nachfolgenden Jahrhunderten stattfanden.

Neue Ergebnisse sowie Präzisierungen bisheriger Erkenntnisse zeichnen sich insbesondere für die Phasen der Romanik und der Renaissance bis zum Anfang des Barock ab. Zahlreiche Stellen am Aufgehenden und einige bisher wenig beachtete Befunde sowie die Aufarbeitung von bis heute kaum berücksichtigten Grabungsmaßnahmen haben es ermöglicht, konkrete Umbauten und Eingriffe zu definieren und Hypothesen zur präziseren Einordnung mancher Befunde zu formulieren.

Der Umfang des vorliegenden Bandes darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für die Archäologie in der Klosteranlage Corvey noch viele Betätigungsfelder gibt. Nicht allein die Westausdehnung des Atriums ist bislang unbekannt. Zur sicherlich ausge dehnten, mehrfach umgebauten, erweiterten und „modernisierten“ Klosteranlage der Mönche liegen – abgesehen von wenigen Bodenbeobachtungen, die nördlich der Kirche (2000) sowie südlich im Bereich der Klosteranlage (2008) erfolgten – kaum zusammenhängende Erkenntnisse vor. Gleiches gilt für den sicherlich einst umfangreichen, ebenfalls immer wieder umgebauten und erweiterten Wirtschaftshof des Klosters. Hinzu tritt die Siedlung Corvey, die heutige Ortswüstung im Weserbogen vor allem südlich und westlich des Klosters, zu der zwar ebenfalls zunehmend mehr Erkenntnisse vorliegen, deren intensive, flächendeckende archäologische Erforschung aber noch aussteht.

Der vorliegende Band über die archäologischen Forschungsergebnisse der Corveyer Klosteranlage ist als notwendiger erster Schritt zu einer detaillierten Präsentation der Baugeschichte der Klosterkirche zu verstehen, die neuen Stoff zur Diskussion bieten soll.